

Die Chronologie der Inschriften beginnt 1153 vorwiegend an kirchlichen Quellen (Grabmäler, Bauornamentik, Glocken) und endet 1649 mit einer silbernen Votivtafel aus der Marktkirche St. Jakobi. Die Nr. 170 bezeichnet dann noch eine nicht datierte, hilfsweise vor 1650 angesetzte und nur kopia! überlieferte Sandsteinplatte aus der Neustädter St.-Marien-Kirche.

Anhänge und 12 Register runden den Band als Handbuch zur Einbecker Stadtgeschichte ab.

Die Kirchen im Eichsfeld. Kirchen- und Kunstführer, hrsg. vom Verein für Eichsfeldische Heimatkunde und Heimatverein Goldene Mark, Duderstadt 2005, 312 S., zahlr. Abb.

In der geschichtsträchtigen Landschaft des Eichsfeldes haben Kirchen das Bild der Städte und Dörfer stets entscheidend mitgeprägt und im Mittelpunkt des Lebens der Bewohner gestanden, deren Streben über die Jahrhunderte hinweg immer darauf ausgerichtet war, ihre Gotteshäuser »in Bau und Besserung zu halten«. Im vorliegenden Kirchen- und Kunstführer werden nun 163 katholische und 53 evangelische Stadt-, Dorf-, Kloster- und Wallfahrtskirchen des gesamten Eichsfeldes vorgestellt: mit ihren konkreten Baudaten, Angaben zu ihrer Benediktion und Konsekration sowie zu größeren Restaurierungen und schließlich ihren besonderen Ausstellungsgegenständen.

Für Ausflüge ins Eichsfeld wie auch zur Erstinformation über dessen Kirchen und Kapellen ist dieses Buch in Zukunft unverzichtbar.

Angelika Kroker: so machet solches eine democratiam. Konflikt und Reformbestrebungen im reichsstädtischen Regiment Goslars 1666–1682, Bielefeld/Gütersloh 2001, 224 S. (Beiträge zur Geschichte der Stadt Goslar: Goslarer Fundus, 50)

Kommunalpolitik ist bis heute personenbezogen und innerstädtische Konflikte machen sich stets und immer wieder gern an den Exponenten verschiedener Auffassungen fest. Dann bleibt es auch heute nicht aus, dass heiß diskutierte Konflikte zwischen Bürgerschaft und »Obrigkeit«, vor allem in Verbindung mit Alkohol, sich immer wieder auch in der Gewalttätigkeit einzelner, zumeist eher schlichter Gemüter, Bahn bricht. Dabei geht es in dem Konflikt, der Goslar zwischen 1666 und 1682 erschütterte, um zunächst eher trockenen erscheinende Fragen der Stadtverfassung, um die Frage des Ausmaßes von Mitspracherechten von Gilden und Gemeinde am Stadtreiment. »Republik« und »Demokratie« sind bereits Begriffe, die in der Auseinandersetzung fallen. Sie werden noch nicht Egalitär verstanden, rezipieren aber gleichwohl die in der Zeit aktuellen, universitären politische Wissenschaften und verwenden sie argumentativ. Goslar hatte allerdings auch den besonderen Status der Reichsstadt, unter dessen Schutz die Diskussion weiter getrieben werden konnte, als in norddeutschen Landstädten oder auch süddeutschen Reichsstädten, die den Kaiser in seinen Institutionen nachdrücklicher zu spüren bekamen. Wie anderswo zeigt sich auch in Goslar die Bereitschaft und Tendenz die Reichsgerichte anzurufen. Der im Kern soziale Konflikt bedient sich in relativ freiem Umgang rechtlicher Argumen-

tation, um ohne kollektive Gewaltausbrüche eine Anpassung an gewandelte Macht- und Wirtschaftsverhältnisse zu erzwingen.

Die Hannoversche Dissertation konzentriert sich auf Umbruchszeiten der frühen Neuzeit, die zumal in der Stadtgeschichtsschreibung Goslars bislang selten monographischer Gegenstand geworden ist. Sie schöpft intensiv aus den Quellen des Goslarer Stadtarchivs und erweist sich insgesamt als sehr anregende Studie, die am Beispiel Goslars aktuelle stadt-historische Positionen diskutiert und anwendet.

Der Kult des Apostels Jakobus d. Ä. in norddeutschen Hansestädten, hrsg. von Hedwig Röckelein, Tübingen 2005, 261 S. (Jakobus-Studien, 15)

Auf einer Tagung beschäftigte sich die »Deutsche St. Jakobus-Gesellschaft« 2002 ganz konkret mit der Verehrung des Apostels Jakobus im norddeutschen Raum – immer noch ein Desiderat der gerade in letzter Zeit wieder sehr aktuellen, in Bezug auf die Santiago-Pilgerwege auch außerwissenschaftliche Kreise interessierenden, und an sich recht intensiven Jakobusforschung. Es ist nur zu begrüßen, dass Prof. Dr. Hedwig Röckelein die Tagungsbeiträge, ergänzt um zwei weitere Aufsätze, nunmehr in Buchform vorlegen konnte. Sie selbst bietet einen facettenreichen Überblick über die Verehrung des Apostels Jakobus d. Ä. in den norddeutschen Hansestädten, Peter Aufgebauer beschreibt die Duderstädter Jakobusbruderschaft und ihre Fürsorge für »wallende Brüder«, Volker Honemann beschäftigt sich mit der Darstellung des Apostels in der niederdeutschen mittelalterlichen Literatur: lesenswerte, weiterführende und den neusten Forschungsstand reflektierende Aufsätze. Interessant auch Helmut Flacheneckers »Kartierung und Digitalisierung von Patrozinien am Beispiel des Jacobus maior in Niedersachsen« – bescheiden als »Werkstattbericht« bezeichnet und letztlich doch schon weit mehr – und Jürgen Wilkes Aufriss der »Jakobusstraßen« in Nordwestdeutschland.

Die Lebensbeschreibung Bischofs Burchards von Würzburg. *Vita antiquior – Vita posterior – Vita metrica*, hrsg. von Desiree Barlava, Hannover 2005, 277 S. (Monumenta Germaniae Historica. Scriptores rerum germanicarum in usum scholarum separatim editi LXXVI)

In ihrer Bonner Dissertation nimmt sich Desiree Barlava eines bedeutenden Forschungsdesiderates an, indem sie kritisch und nach neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen die ältere und jüngere Lebensbeschreibung des ersten Bischof von Würzburg, des hl. Burchard, ediert. Als Zeitgenosse und Schüler des hl. Bonifatius spielte dieser nicht nur auf der diözesangeschichtlichen Bühne seines Bistums eine große Rolle, sondern war ein Mann, der im 8. Jahrhundert zur Festigung des christlichen Glaubens in Deutschland wesentlich beitrug. Die vorliegende Publikation ist historische Grundlagenforschung im wahren Sinn des Wortes und von daher ein den engeren Themenbereich weit überschreitendes Standardwerk.